

Die Familie Schröder - v. Schroeder aus Königsberg i. Pr. Bearb. und hrsg. von Felix v. Schroeder. Krailling 1983 (Privatdruck, zu beziehen durch Dr. Felix v. Schroeder, Sperberweg 2, D-8033 Krailling). 330 S., 2 genealogische Übersichtsbtn.

In diesem Buch hat Felix v. Schroeder alles Wissen und alle Forschungsergebnisse zusammengetragen, die seine Vorfahren und Angehörige anderer Zweige der Familie gesammelt haben, ebenso aber seiner eigenen emsigen, mühevollen Forschungstätigkeit entstammen. Es umspannt die Zeit von der frühesten Erwähnung der Familie bis zur Gegenwart, erfaßt auch die bürgerlich gebliebenen Zweige des Geschlechts (zu ihnen wurde durch Zufall um 1905 die Verbindung hergestellt) und berücksichtigt neben den männlichen Stammlinien auch die Familien der Personen, die in die Schröder-/v. Schroedersche Familie eingehiratet haben. Durch diese große Spannweite wird eine Fülle von Familienverbindungen aufgedeckt, die eine starke Verankerung im ostdeutsch-ost-mittleuropäischen Raum aufweisen.

Das Buch zerfällt in drei Teile. Der erste Teil enthält die sorgfältig bearbeiteten „Stammlisten“ (S. 23—63). Stammvater der Familie Schröder-v. Schroeder war Heinrich Schroeter, Kürschnermeister in Königsberg-Kneiphof, der dort 1651 die erste Ehe eingeht. Sein Sohn Friedrich geht demselben Beruf in Königsberg nach. Dann aber führen die Spuren der Familie weg von Ostpreußen. Zwei der Söhne Friedrichs begründen neue Linien: Heinrich (1693—1755), der in Rostock studiert und Pastor im mecklenburgischen Serrahn wird, das „Mecklenburgische Haus“, Johann (1706—1782), der sich als Seidenkrämer in Riga niederläßt, das „Baltische Haus“. Mit Heinrichs Sohn Johann Friedrich (1728—1801) faßt auch das „Mecklenburgische Haus“ im alten Livland Fuß: er wird Großkaufmann in Riga, heiratet in die Oberschicht der Stadt ein, wird kaiserlich-russischer Kollegienassessor und Titularrat und erwirbt 1793 in Wien den Reichsadelstand; dieser Zweig — nach den 1816 erworbenen Burtneckschen Gütern „Burtneckscher Stamm“ genannt — starb 1917 aus. Der zweite Sohn des Pastors Heinrich aus Serrahn, Heinrich Christoph (1732—1812), wurde Stammvater eines „Mitteldeutschen Stammes“, der bürgerlich blieb. Hingegen erwarb das „Baltische Haus“ schon in der zweiten Generation durch Johann Friedrich (1744—1791) den Reichsadelstand, fünf Jahre vor dem gleichnamigen Abkömmling des „Mecklenburgischen Hauses“. Johann Friedrichs aus dem „Baltischen Haus“ Sohn Johann Karl v. Schroeder (1771—1840), Theologe, begründete den „Literatenstamm“, der sich im „Dorpater Ast“ fortsetzte; dieser spaltete sich in einen sächsischen Zweig (dem auch der Bearbeiter des Bandes angehört), einen Schweizer und einen baltischen Zweig auf, die alle noch bestehen.

Der zweite Teil des Buches besteht aus „Biographischen Skizzen“ (S. 67—175), insgesamt 40 (und einer zusätzlichen Betrachtung über sechs sehr begabte Brüder, denen auch Einzelbiographien gewidmet sind), verfaßt von verschiedenen Angehörigen der Familie, insbesondere vom Bearbeiter des Bandes und seinem gleichnamigen Vater. Dieser Teil vermittelt außerordentlich interessante und wichtige sozialgeschichtliche Einsichten, er bietet einerseits anhand der Biographien einzelner Personen und ihrer engeren Familien Beispiele für allgemeine gesellschaftliche Entwicklungen und Wandlungen und zeigt andererseits Einzelschicksale, den Lebensweg bemerkenswerter Persönlichkeiten. Die Hälfte der Biographien behandelt Familienglieder, die sich in den russischen Ostseeprovinzen niedergelassen haben oder dort geboren sind, und zwar vier vom Burtneckschen Stamm, der vor allem Rigaer Großkaufleute und Gutsbesitzer gestellt hat, und 16 vom „Baltischen Haus“, aus dem zahlreiche Aka-

demiker hervorgegangen sind, die teilweise als Ärzte und Lehrer in Rußland oder als Wissenschaftler in Deutschland wirkten; mehrere Angehörige dieses Zweiges sind auch als russische Offiziere nachweisbar.

Die durch die starke Streuung der verschiedenen Familienzweige entstandenen weitreichenden Verwandtschaften sind im dritten Teil des Buches zusammengestellt: „Die Familien der Schroederschen Ehefrauen und der Schwiegersöhne“, über 120 an der Zahl (S. 179—304). Ausgehend von der Person, die in die Schroedersche Familie eingeheiratet hat, werden deren Vorfahren zumindest bis ins zweite, dritte Glied zurückverfolgt; ebenso werden die Nachkommen und teilweise auch die Geschwister dieser Personen behandelt.

Das Buch enthält eine große Zahl von exakten Angaben über die erfaßten Personen: Lebensdaten mit Geburts- und Sterbeort, Ausbildungs- und Berufsweg, Eheschließungen und Nachkommenschaft. Die Quellennachweise sind bei dieser Materialfülle verständlicherweise knapp gehalten, aber vollkommen ausreichend; auf die zahllosen Nachforschungen konnte nicht im einzelnen eingegangen werden, aber in jedem Fall wird auf benutzte schriftliche Unterlagen verwiesen, auch der Nachweis von Daten in Kirchenbüchern, Standesamtsakten, Universitätsmatrikeln usw. wird festgehalten. In seiner Einleitung geht v. Sch. auf die im 18. Jh. aufgekommene, höchstwahrscheinlich unrichtige Überlieferung über die Abstammung der Familie von einem adeligen Geschlecht aus Siebenbürgen ein, das angeblich im Zuge der Gegenreformation im 16. Jh. das Land verlassen mußte und über Württemberg nach Norddeutschland gekommen sein soll, ferner setzt er sich mit den verschiedenen Varianten des Familienwappens auseinander und bietet einen Abriß der Schroederschen Familiengeschichtsforschung. Die leichte Benutzbarkeit des Werkes ist durch zahlreiche Querverweise, Personenregister (dreigeteilt nach den Vornamen der Namens-träger a) Schroeter, Schroeder, Schröder, b) von Schroeder sowie nach den Familiennamen der übrigen Familien), Ortsregister und zwei genealogische Übersichtstafeln gesichert. Das Buch werden alle familiengeschichtlich Interessierten mit großem Gewinn zur Hand nehmen.

Marburg a. d. Lahn

Hugo Weczerka

Oda Goerdeler: Leben auf Grenzgut T. Erinnerungen an das Grenzgebiet zwischen Ostpreußen und Polen. (Lüneburger Ostdeutsche Dokumentationen, Bd. 1.) Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk. Lüneburg 1983. 211 S., 3 Ktn. i. Anh.

Bei der vorliegenden Veröffentlichung handelt es sich um einen anschaulichen Erlebnisbericht über das Leben auf dem Grenzgut T. — es wird nicht genauer bezeichnet — im ostpreußischen Gebiet Soldau von der Jahrhundertwende bis 1945. Die Darstellung erfolgt aus dem Blickwinkel der Vf.in, die auf diesem Grenzgut einen Großteil ihres Lebens verbrachte und Zeugin der Ereignisse war, die die Menschen im Grenzgebiet zwischen Ostpreußen und Polen betrafen. Das gut lesbare Buch, in dem alle Anmerkungen und Literaturhinweise fehlen, kann keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben. Das Gesehene wird in sehr subjektiver Weise geschildert und entbehrt einer objektiven Wertung. Während das dem Rezensenten auf Grund der Konzeption des Werks verständlich erscheint, sind ihm die zahlreichen orthographischen und sachlichen Fehler unbegreiflich. Hier hätte der Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk sorgfältiger Korrektur lesen müssen. Auch eine Verbesserung des Stils wäre angebracht gewesen. Nicht korrekt ist beispielsweise die Feststellung, das